Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1952)

Artikel: Vasen
Autor: Max, Hugo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-987967

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

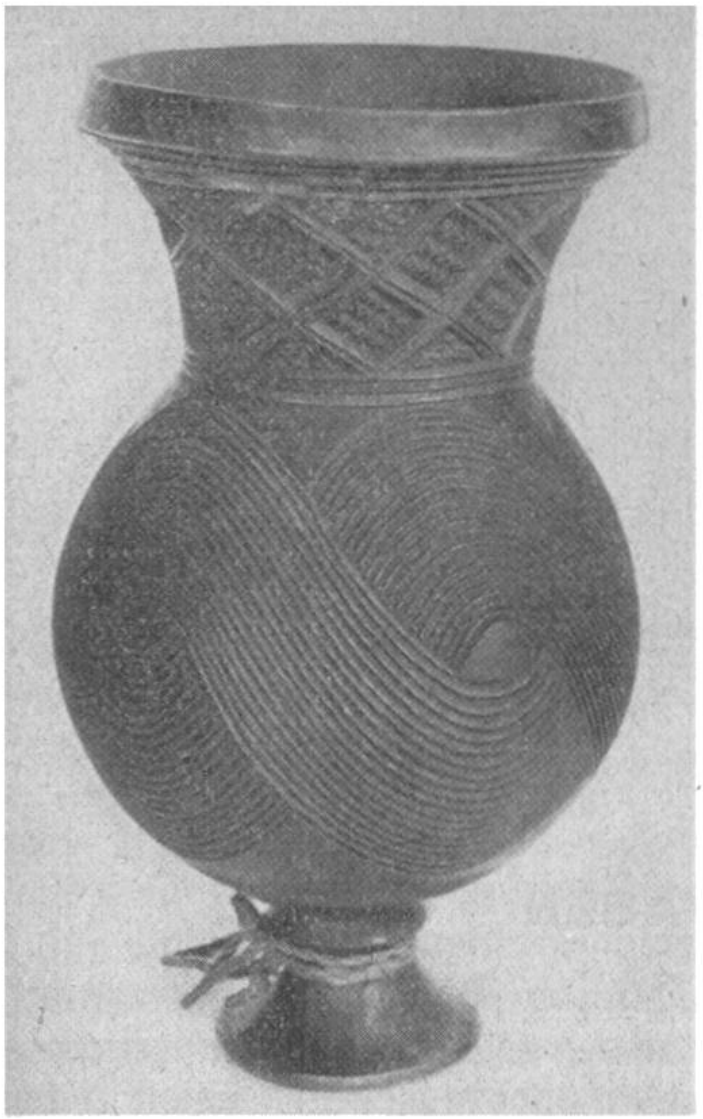
Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rotfigurige attische Vase aus dem 5. Jahrh. v. Chr.

VASEN

Die Vasen gehören zu den ältesten Gebrauchsgegenständen des Menschen. Sie wurden – neben gelegentlicher Verwendung von Naturgebilden wie Tierhorn oder Muscheln – schon in der Urzeit auf kunstvolle Art hergestellt. Die bis heute gültigen Grundformen der Vase (Schale, Becher, Krug) entstanden in vorgeschichtlicher Zeit und sind uns aus vielen Jahrtausenden erhalten. Vasen der Frühzeit und der Antike sind zu Zehntausenden, Vasenscherben zu vielen Hunderttausenden vor allem in Gräbern gefunden worden. Das Mittelalter schenkte uns die feierliche Vasenform des Kelches, Renaissance und Barock die stolze Form des Pokals. An Vasenformen und an bemalten oder getriebenen Vasenoberflächen und -böden sind wir gewohnt, Geschichte, Religion, Sitte, Kultur- und Kunstgeltung ganzer Völker und Epochen abzulesen.
Das Verfahren, durch Formung, Trocknen und Brennen geformte Gefässe des täglichen Gebrauchs herzustellen, ist eine menschliche Kenntnis und Handfertigkeit, die über rund acht Jahrtausende in die Vergangenheit zurückreicht. In den Anfängen werden Vasen, Schalen und Töpfe mit den Händen



Holzvase aus Belgisch-Kongo (Bambala).

noch frei geformt: man lässt ihre Wände aus langen, dünngedrehten Rollen wie eine Spirale aufsteigen und streicht sie dann mit den Fingern glatt. Bei den Primitiven erfolgt das Brennen wohl im offenen Feuer. Die Erfindung der Töpferscheibe, die schon um 4500 v. Chr. den Ägyptern bekannt ist, erlaubt die arbeitsparende, zahlenmässig reichere und qualitativ feinere Herstellung von dünnwandigen Hohlgefässen und leitet die Entstehung des kulturell höchst bedeutsamen keramischen Kunstgewerbes ein. Verzierungstechniken an Vasen durch Eindruck mit Fingern oder Stempeln und durch Ritzen mit einem harten Griffel treten früh auf. Diese Schmuckformen und Ritzungen verraten uns erste Regungen des menschlichen Schönheitssinns, Frühformen dessen, was wir als Kunst bezeichnen und empfinden.

Formschön und zweckentsprechend sucht selbst die primitive Kultur ihre Gebrauchsgeräte für Tisch und Küche herzustellen. In den Hochkulturen aber haben die besten Maler und Bildner sich dazu hergegeben, den zerbrechlichen Flächengrund eines Tongefässes mit Meisterwerken hoher künstlerischer Qualität zu zieren.

So haben die Griechen schon Jahrhunderte vor der Hochblüte ihrer grossen Kunst Vasenformen und Vasendekorationen geschaffen, die unsere Bewunderung erregen. Freilich wa-

Spucknäpfe aus Messing (Java).

ren es blosse Handwerker, Töpfer, aus deren geübten Händen diese herrlichen Arbeiten hervorgingen; aber diese Meister schufen aus einer so hochentwickelten und verfeinerten Handwerkskultur heraus, dass uns heute ihre Schöpfungen als wahre Kunstwerke erscheinen. Die bedeutendste Vasenindustrie – denn um eine fabrikmässige Herstellung handelt es sich – war die attische mit ihrem Mittelpunkt Athen im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. Aus dieser für unsere ganze Kultur so bedeutsamen Landschaft Attika im alten Griechenland sind uns die formschönen Amphoren, zweihenkelige Krüge, die zur Aufbewahrung der Vorräte dienten, erhalten. Der Krater (sprich kratär), der Mischkrug aus Ton oder Erz, der bei jeder Mahlzeit zum Mischen des Weines mit Wasser gebraucht wurde, war wie die Amphora mit schwarzen Figuren, Szenen aus der Götter- und Heldensage und bald auch aus dem täglichen Leben, bemalt oder mit getriebenen Reliefs von ähnlichem Bildinhalt verziert. Die frühe Vasenmalerei ist eine Flächenkunst und zeigt die Figuren im strengen Profil, die Oberkörper der Menschen aber meist in Vorderansicht. Nach 530 v. Chr. erscheinen die roten Figuren auf den Vasen,

Holzschale von den Admiralitäts-Inseln.

die auf dem glasierten Tongrund des Gefässes ausgespart werden. Diesem rotfigurigen Stil entstammen Werke von zahlreichen grossen Meistern, deren Namen wir kennen. – Dem Totenkult diente die schlanke griechische Tonflasche, der sogenannte Lekythos, für das Salböl, der im 5. Jahrhundert mit edlen Malereien auf weissem Grund versehen wurde. Diese Vase finden wir später im römischen Bereich in grossem Format aus Marmor als Denkmal auf den Gräbern der Verstorbenen. Die Hydria mit zwei vertikalen und einem horizontalen Henkel ist der altgriechische Wasserkrug. Der Kántharos, auf dünnem Sockel mit zwei Henkeln, stellt die griechische Weinschale dar, deren Form aus Kleinasien stammt und die wir als Attribut des Weingottes Dionysos auf zahlreichen bildlichen Darstellungen erkennen.

Vasen aus Ton, Holz, Metall tragen wie fast jedes Gebrauchsgerät des täglichen Lebens (Lampen, Spiegel, Kämme, Schreibzeug, Möbel) bei sämtlichen Völkern des Altertums und der Neuzeit, zu allen Zeiten in einfachen und hohen Kulturen den Charakter der Zweckentsprechung und meist auch die Eigenschaften des guten Geschmacks und damit die Kennzeichen der Kunst. Erst unsere Gegenwart hat mit dem Schlagwort „neue Sachlichkeit" die Freude am schöngeformten Gegenstand getrübt und mutet uns zu, die nüchterne, bare Zweckdienlichkeit eines Geräts allein höher zu schätzen als die herzerwärmende Empfindung beim Anblick der reinen und schönen Form und der edlen Zier. Würden wir dadurch nicht innerlich ärmer werden?

Hugo Max